

Rückblick:

»Die fünf Kulturpreisträger der Isargilde stellen aus«

Eine Gruppenausstellung im Spital Hergersberg

3. Dezember 2011 bis 15. Januar 2012



Kulturpreisträger:

- **Werner Claßen**
- **Fritz Königbauer**
- **Josef Mayer**
- **Hermy Weidmüller**
- **Ernst Zahnweh**

Vom 3. Dezember 2011 bis zum 15. Januar 2012 stellten die fünf Kulturpreisträger des Landkreises Dingolfing-Landau ihre Werke im Spital in Hengersberg aus.

Am Freitag, den 2. Dezember, um 19.00 Uhr, wurde die Ausstellung im Spital Hengersberg eröffnet.

Die Begrüßung der Gäste und Künstler erfolgte durch den ersten Bürgermeister Christian Mayer.

Die Eröffnungsrede zur Ausstellung in Hengersberg hielt Erich Gruber, erster Vorsitzender der Gemeinschaft Bildender Künstler Straubings:

»Sehr geehrte Damen und Herren, Sie sind eingeladen, heute eine Ausstellung zu eröffnen mit fünf Kulturpreisträgern des Landkreises Dingolfing-Landau. Es freut mich, Ihnen heute fünf Künstler (die Dame eingeschlossen) vorzustellen, die als Protagonisten der Malerei und auch Objektkunst in ihrem Heimatlandkreis gelten, die aber aus diesem Landkreis heraustraten und die ostbayerische Heimat mit ihren Werken bestellen.

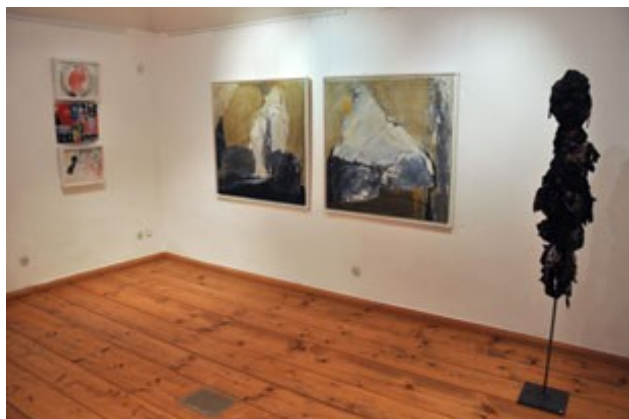


Die Künstler mit Laudator Erich Gruber

Aus ihrer Keimzelle, der Isargilde Dingolfing-Landau, in der sie in den letzten Jahrzehnten abwechselnd die Geschicke lenkten und die Zeichen setzten, aus dieser Keimzelle heraus ergänzen sie andere Künstlergruppen und erweitern deren Spektren mit ihren Arbeiten. So sind Werner Claßen, Fritz Königbauer, Josef Mayer und Hermy Weidmüller zugleich wichtige künstlerische Pfeiler in den Ausstellungen der Deggendorfer Künstlergruppe und der Gemeinschaft Bildender Künstler Straubing . Ernst Zahnweh ist ständiges Mitglied in der Produzentengalerie Passau. Außerdem sind alle Mitglieder der Berufsverbände Niederbayern und Niederbayern/ Oberpfalz und vereinzelt auch des Kunst- und Gewerbevereins Regensburg oder des Kunstvereins Passau.«



Gemälde von W. Claßen & Plastik von E. Zahnweh



Werke v.l.n.r.: F. Königbauer - H. Weidmüller - E. Zahnweh



Gemälde v. Königbauer - Plastik v. Zahnweh



Gemälde v. Mayer - Plastik von Zahnweh

Erich Gruber weiter:

»Sie sehen also die fünf Künstler decken ein Dreieck von Regensburg, Passau, Landshut ab. Überdies nehmen sie gerne Ausstellungen über die Grenzen Bayerns hinaus wahr, wenn dies möglich ist.

Bemerkenswert ist auch, dass alle fünf Künstler einen autodidaktischen Weg zur Kunst gefunden haben. Das heißt: der Drang zur Kunst war so groß, alles andere hintan zu stellen und sich voll und ganz auf das Wagnis Kunst einzulassen auf der Grundlage eines Brotberufes, anders geht es ja kaum.

Fritz Königbauer sagt von sich: „Ich muss malen, ich kann gar nicht anders.“ Und Hermey Weidmüller erzählt von ihren Atelieraufenthalten in Nürnberg: „Zwei Wochen lang tun wir in einem Atelier nichts anderes als Malen, Malen und nochmals Malen. Von morgens bis abends.“

„Mit Zeichenstift und Papier gehe ich um, seit ich mich erinnern kann“, sagt Josef Mayer von sich. Seit etwa 1956 beschäftigt er sich mit der Ölmalerei. Und bei Werner Claßen und Ernst Zahnweh wird es nicht anders sein.

Die Sinne sind beständig ausgerichtet auf die Wahrnehmung und wie man diese in bildnerische Aussagen umsetzen könnte.

Der Wille zur Gestaltung mit Mitteln der bildenden Kunst drängt, bedrängt die Künstler und verdrängt das Nebensächliche. Trotz aller Gemeinsamkeiten und auch der Bereitschaft gemeinsam etwas auf die Beine zu stellen, ist jeder der fünf ein absoluter bildnerischer Individualist geblieben.

So finden wir fünf autarke Künstler vor, die sich gut kennen, gemeinsam Ausstellungen organisieren, Werkschauen beschicken, hängen und gemeinsame Fahrten unternehmen, aber dennoch künstlerisch völlig unterschiedliche Wege gehen und unterschiedliche Bildaussagen treffen.

Wahrnehmungen und Impulse werden von Künstlern begierig aufgenommen. Viele dieser Wahrnehmungen finden keinen Weg in die Seele oder haben nur kurzen Bestand. Oftmals aber prägen sich dann doch Erlebnisse, Erkenntnisse und Erfahrungen außerordentlich stark ein, lassen einen nicht mehr los, fesseln einen, brodeln und suchen nach Ausdruck. Wird ein Gestaltungsprozess dann gestartet, wächst oft ein Bild aus dem anderen.

Und einem Bild gehen ja viele Gedankengänge voraus: denken, sehen, denken, wahrnehmen, in die Seele aufnehmen, planen, fotografieren, skizzieren, zeichnen, verwerfen, wieder aufgreifen, malen, reifen lassen, ausstellen.

Der 250. Geburtstag des Geologen und Mineralogen Mathias von Flurl hat so einen Stein im Schaffen von Hermy Weidmüller ins Rollen gebracht. Dieser Stein rollt seit Jahren als Themen- und Motivbeschaffer durch das Werk der Dingolfinger Malerin. Ganze Serien hat Hermy Weidmüller bisher geschaffen. Stark abstrahiert werden Gesteinsfragmente, Gesteinsformen, Gesteinsformationen künstlerisch ins Bild gesetzt. Die originale Begegnung, die mit Auge und Apparat festgehalten ist, tritt in den Hintergrund. Komposition, Duktus, Farbauftrag und Einsatz zusätzlicher Hilfsmittel, wie z.B. Sand, Asche und Tonmehl bestimmen den Prozess. Am Ende gilt eine für sich stehende Bildwirklichkeit, die den Anlass zwar in einer originalen Begegnung fand, in ihrem Endprodukt jedoch freie Malerei darstellt.



*Hermy Weidmüller:
"Gedenksteine-II"*

Die früher praktizierte starke Farbigkeit in den Bildern H.W. verliert sich nun zu Gunsten einer der Altehrwürdigkeit und Natürlichkeit des Steins gerecht werdenden Reduzierung auf eine der natürlichen Erscheinung angepassten Farbgebung in den Grundtönen der Graupalette von Weiß bis Schwarz mit Abtönungen. Das Auge des Betrachters findet Halt in einer dominanten Linie, einem Band, einer Farbbahn oder einem Inhalt, der das Gesteine doch zu einer Assoziation zu etwas Gegenständlichem werden lässt.



*Hermy Weidmüller:
"Gesteinsverschiebung II"*

Bei Fritz Königbauer, dem Landauer Maler, der auch das Großformat beherrscht, ist der Bezug zur Farbe von besonderer Wichtigkeit. Er verwendet eine kraftvolle warme, abgestimmte Farbenpalette.

Er bringt diese in einen Gleichklang, in eine Harmonie, in eine Balance, die gleichzeitig eine ästhetische Spannung bewirken.

Fritz Königbauer hat in der Farbe seine emotionale Heimat gefunden.

Ausgehend von einem realen Bildmotiv erfahren die Werke Königbauers im Laufe des Entstehungsprozesses einen hohen Entrückungsgrad, der bis zur völligen Verschleierung führen kann.



*Fritz Königbauer:
"Venezianische Nachrichten" - Objekt*

Königbauer nutzt virtuos die plastische Wirkung der Ölfarben, die pastos und gestisch aufgetragen, die Binnenstruktur an manchen Stellen zum Relief verwandelt. Farbe entwickelt sich bei Fritz Königbauer zur Materie. Das bildnerische Erscheinungsbild zeugt von einer intuitiven und sicheren Misch- und technischen Umgangsweise des Künstlers mit der Farbe.

Eine zweite Schiene fährt Fritz Königbauer mit der Gestaltung seiner Objektkästen. Immer ist das Auge auf passende Objektschau. Von realen Gegenständen - von der WC-Brille, Fotos, Kabelteilen oder gefrästes Glas - ausgehend transformiert er Assoziationen und Gedankenformationen zu irrationalen und surrealen Bildwelten. Dada ist wieder da. Die Wirklichkeit des Außerrationalen, Unbewussten, Triebhaften und Chaotischen bestimmt die Bildinhalte. Den Betrachter stellt der Maler Königbauer mit seinen künstlerisch zeitgemäßen Transformationen seiner sensiblen Innenwelt oft vor schwierige oder vielleicht gar nicht zu ergründende Sehaufgaben.



*Fritz Königbauer:
"Deutschlandkopf" - Objektkasten*

Josef Mayer begeistert die Besucher von Ausstellungen mit seinen detailgetreuen und fotorealistischen Bildern. Als ich bei der vor 14 Tagen zu Ende gegangenen Jahresschau der DKG meine Aufsichtsstunden absaß, kamen zwei Besucherinnen auf mich zu und ich sollte ihren Meinungsverschiedenheit klären. Die eine versteifte sich darauf, dass man so genau nicht malen könne und da ein Foto übermalt worden sei, während die andere es richtig erkannt hatte. Der Faltenwurf und alles andere auf dem Bild waren gemalt. Viele ordnen Josef Mayer der Stilrichtung des Fotorealismus zu.



Josef Mayer: "Idrante"

Den Begriff Fotorealismus schwächt er selber ein wenig ab, indem er seine Arbeiten als realistische Malerei mit dem Ziel eines wirklichkeitsnahen Darstellungsstils mit eigenständiger, zeitgemäßer Aussage auf der Grundlage selbst erstellter Fotografien. Erst die intensive Bearbeitung des Motivs mit Hilfe der Malerei und der Zeichnung ermöglicht nach Ansicht Mayers eine völlige Durchdringung von Welt.



Josef Mayer: "Begegnung in Venedig"

Prinzipiell hält er alles für bildwürdig: Stillleben, Landschaften, Porträts, und vor allem Motive, die man da nicht einordnen kann. Josef Mayer gestaltet Flächen meisterhaft: Architekturoberflächen, Mauern, Glas, Metall, Papier oder Stoff, auch Organisches - mit allen Facetten der Wahrnehmung, Durchblicke, Spiegelungen oder Schatten.

Er lässt sie durch die Komposition und durch die Wahl des Ausschnitts, durch das Zusammenfügen in neue Zusammenhänge treten und vielleicht auch ungewohnte Funktionen übernehmen. Als Erscheinung in einem fertig gestalteten Werk sollten Personen, Dinge und Erscheinungen ein anderes, ein aus dem gewohnten Kontext getretenes Dasein erhalten.

Werner Claßen ließ und lässt sich immer wieder von Musik zu seinen Arbeiten inspirieren. Dabei bevorzugt er gerne moderne, zeitgenössische Komponisten, auch der Pop- und Rockmusik: von Jimi Hendrix und The Doors bis hin zu der kürzlich verstorbenen Amy Winehouse.

Die Überwindung der Grenze zwischen Musik und Malerei geschieht durch die Umsetzung von Kompositionen in „Farbformationen“, die nicht durch beiläufige oder zufällige Ergebnisse, sondern durch kalkulierte und mit formaler und farblicher Harmonie gesteuerte Aktionen entstehen.

Trotzdem bleiben die Bilder „Zeugen momentaner, zeitlich begrenzter Empfindungen und stehen als Zeichen harmonischer Bewegung im Chaos.“, wie Claßen seine Arbeiten selber sieht.

Claßen bedient sich der gegenstandslosen Malerei, um seine durch die Musik angetriebenen Emotionen zu entladen, wie z.B. in den beiden ausgestellten Zyklen „Kosmos“ und „The summer of '68“.

Dabei helfen ihm nicht so sehr der in der Malerei gebräuchliche Pinsel, sondern vielmehr auch unübliche Gerätschaften oder Techniken. Mit Hilfe dieser ungewöhnlichen Auftragshilfen gelingt es malerische, unregelmäßige, dicker und dünner werdende, ausfransende und unruhige Linien und Flecken zu ziehen begleitet von anderen vielfältigen Spuren und farbigen Hinterlassenschaften. Werner Claßens Bilder werden so selber zur Musik, die man allerdings nicht mit den Ohren sondern mit den Augen wahrnehmen kann.



Werner Claßen: "Kosmos II"



*Werner Claßen:
"The summer of '68 III"*

Der Dingolfinger Künstler Ernst Zahnweh ist demnach, um in der Sprache der Musik zu bleiben ein Multiinstrumentalist, der sich auf den verschiedenen Instrumenten, sprich technischen Feldern der bildenden Kunst, bewegt.

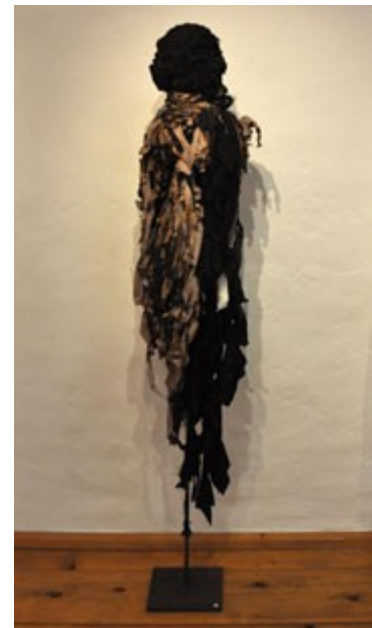
Gemeint ist damit, dass sich Ernst Zahnweh dem Mittel zuwendet, das er für seine Aussage benötigt: Malerei, Grafik, Druckgrafik, Objektkunst, das Verarbeiten von Alltagsgegenständen und Fundstücken.

In letzter Zeit malt er weniger Bilder. Die Bilder, die er im Kopf habe, sind ihm die wichtigsten. Dass die Bilder „herausmüssen“, brauche es einen Anstoß. Wenn er ein Thema gefunden habe, setze er sich stark damit auseinander, auch theoretisch und suche dann einen künstlerischen Weg – wiederum mit experimenteller Vorgehensweise.

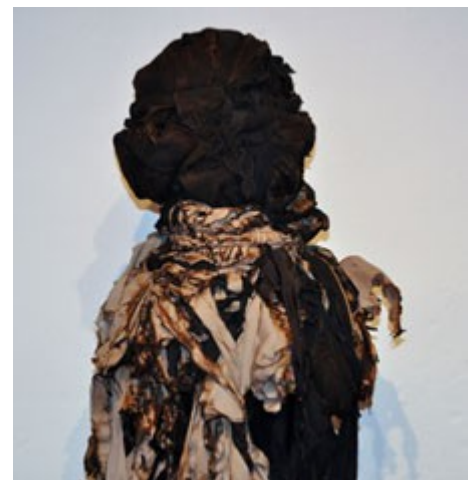
„frei zu sein“ das ist es, was in ihm unglaubliche Bilder erweckt. „In meiner Auseinandersetzung mit der Kunst geht es um das, was in mir geweckt wird. Ein Bild – das mich verfolgt.“, so formulierte es der Künstler selber.

„Träumerisches Eintauchen in andere Welten ist das, was es mir wert macht, mich künstlerisch auseinanderzusetzen und das meiner Auffassung von Kunst am nächsten kommt.“ (Zitat Zahnweh) Die spröde und archaische Reduziertheit der Arbeiten von Ernst Zahnweh fordern den Dialog heraus, denn seine Arbeiten wollen eine interkulturelle Wirksamkeit erreichen, die nicht nur eine einzelne Gesellschaft, sondern die Menschheit im Ganzen bzw. den Menschen ganzheitlich berühren.

Die ausgestellten Objekte setzen sich mit Exponaten aus Westafrika, speziell aus Togo, auseinander. Die eigenen Schöpfungen verarbeiten Alltagsgegenstände, Fundstücke, Hölzer und Stoffe. Ernst Zahnweh verfolgt damit den Eintritt, seinen eigenen und auch den des Betrachters, in die Auseinandersetzung mit Wirkungen und Zusammenhängen seiner eigenen Kunst zur afrikanischen Stammeskunst. Ein Dialog zwischen und mit den fremden Kulturen auf der Grundlage einer archaisch wirkenden Ästhetik der Objekte soll damit einsetzen.«



Ernst Zahnweh: Plastik



Ernst Zahnweh: Plastik-Detail

Pressebericht zur Ausstellung:

»[Fünf Künstler – Fünf Stile](#)« - [Landauer Zeitung; 21.November 2011]

»[Starker Drang zur Kunst](#)«- [Dingolfinger Anzeiger, 9. Dezember 2011]